

ROBERT BÖSCH



Wo lebst du?

In Oberägeri in der Schweiz.

Seit wann fotografierst du professionell?

Ich hatte schon als Jugendlicher Freude an der Fotografie. Zur professionellen Fotografie bin ich durch das Bergsteigen gekommen.

Was fasziniert dich am Klettern?

Früher war es vor allem die Intensität des Erlebens. Heute suche ich nicht mehr die Exponiertheit, mehr die Freude an der Natur, am Tun und am Zusammensein mit Freunden.

Worauf kommt es dir bei deinen Bildern an?

Ein Bild muss etwas haben, an dem man »hängen bleibt«. Es kann spektakulär sein. Es kann auch ruhig sein. Es muss einfach in sich stimmen.

Welche Kamera, welche Objektive verwendest du hauptsächlich?

Ich bin Nikon Ambassador – Ausrüstung: Z7 und Z8 plus Objektivpalette.

Welche Apps findest du hilfreich?

Ich kenne keine.

Wo würdest du gerne einmal fotografieren?

Ich kann überall nach Bildern suchen. Im Gebirge, in einer Großstadt, im Dschungel, im Industriegelände oder vor meiner Haustüre.

Welche anderen Themen außer Klettern nimmst du gerne auf?

Eigentlich alles – außer Portraits und Studio. Mein neuestes Buch hat den Titel »Bilder, die ich gesehen habe« – es zeigt nicht die Welt, es zeigt die Bilder, die ich entdeckt habe.

Was war deine schwierigste Fotosituation?

Schlicht unmöglich zu beantworten. Es gab so viele herausfordernde Situationen – gefährliche, schwierige, scheinbar unlösbare.

Dein beeindruckendstes Shooting?

Das müssten eigentlich die Betrachter meiner Bilder beurteilen.

Welchen Tipp würdest du Neulingen geben?

Versuche es immer auch anders zu machen. Und: Lass dich nicht nur von der Action »blenden«, konzentriere dich trotzdem auf den bestmöglichen Ausschnitt des Bildes.





Montblanc **KING LINE (1)**

Nachdem Ueli 2014 den Peutereyintegral solo geklettert hatte – in unglaublichen 19 Stunden vom Val Veny über den Montblanc-Gipfel bis runter nach Chamonix –, wollten wir diese Aktion »nachfotografieren«. Es wurde ein äußerst kompliziertes Shooting, das nur klappte, weil wir wie große Erfahrung mit solchen Aktionen hatten.

Kletterer: Ueli Steck
Route: *Peuterey Integral*
Location: Montblanc

Berner Alpen **ÜBERFLIEGER**

Roger Schäli in seiner Route *Airplane Mode* am Genferpfeiler in der Eigernordwand. Der Doppelriss folgt auf die Schlüsselstelle, die Roger alles abverlangt hat, und die er mit 8a+ bewertete. 2016 hatte er die Route eingebohrt, zwei Jahre später gelang ihm nach x Versuchen dann die Durchsteigung.

Kletterer: Roger Schäli
Route: *Airplane Mode* (8a+)
Location: Genferpfeiler, Eigernordwand, Schweiz

Himalaya **IN STEILEM EIS**

2004 in der Südwand des 8013 Meter hohen Shisha Pangma. Bei diesem Besteigungsversuch im Alpinstil wurde Ralf Dujmovits von einem Stein getroffen. Er verlor knapp nicht das Gleichgewicht, konnte aber wegen der starken Schmerzen nicht mehr weiterklettern. Wir kehrten um.

Kletternde: Gerlinde Kaltenbrunner, Ralf Dujmovits und Hirota Takeuchi, Robert Bösch
Route: Südwand
Location: Shisha Pangma, Tibet





Zentralschweiz OUT OF SPACE

Erstbegehung der Route *Out of Space* in der Ostwand des Chalchschijen. Im abgelegenen Maderanertal gelang 2011 in tagelangem Einsatz diese 18-Seillängen-Route. Viele Tage verbrachte das Trio in dieser gewaltigen Kalkwand.

Kletterer: Jvan Tresch, Jürgen Bissig und Pascal Siegrist
Route: *Out of Space* (8a+)
Location: Chalchschijen, Maderanertal, Innerschweiz



Montblanc KING LINE (2)

Auch dieses Bild entstand bei der Tour am Peutereygrat mit Ueli Steck, hier zu sehen an der Aiguille Blanche de Peuterey. Die gesamte Grattour gilt als die längste der Alpen. Vom Refuge de la Noire brauchen Bergsteiger dafür je nach Bedingungen zwei bis vier Tage.

Kletterer: Ueli Steck
Route: *Peuterey Integral*
Location: Montblanc-Massiv



TEXT: ROBERT BÖSCH

ALPINISMUS & FOTOGRAFIE

Bergfotografie verbindet zwei Welten: die Welt des Bergsteigens und die Welt der Fotografie. Ich kenne beide, sie haben mich ein Leben lang begleitet und ich weiß, wie verschiedenartig sie sind. Beim Bergsteigen geht es um Herausforderung, um Erleben und um Überleben. In der Fotografie geht es um das Bild. Um das Bild, das eine Besteigung dokumentiert oder um das Bild, das einfach als Bild seine Wirkung hat. Letzteres steht für sich, es soll den Betrachter in seinen Bann ziehen, während das Bild als Dokument nicht unbedingt den Kriterien eines »guten« Bildes genügen muss – es wirkt durch die alpine Leistung, die es festhält.

Als Fotograf haben mich starke Bilder interessiert, Bilder, an denen der Betrachter hängen bleibt. Sie sind oft bei geplanten Shootings entstanden: Viele Bilder mit Ueli Steck haben wir nach seinen Besteigungen realisiert, wenn wir zusammen nochmals in die Wand gegangen sind, um zum Beispiel seine Solo-Begehungen »nachzustellen«. Wir haben den Spagat versucht, zwischen »möglichst starkem« Bildmaterial und der Darstellung einer herausragenden alpinen Leistung.

Völlig anders war die Situation, wenn ich selber als Bergsteiger in einer schwierigen Wand oder an einem hohen Berg unterwegs

»WIR VERSUCHTEN DEN SPAGAT ZWISCHEN STARKEM BILD UND LEISTUNG.«

war. Da hat mich das Fotografieren höchstens am Rand interessiert. Da ging es mir um den Berg. Entsprechend enttäuschend war die Qualität der Bilder: Nur sehr selten brachte ich ein wirklich starkes Bild von einer solchen Tour zurück. Aber das war nebensächlich. Was zählte, waren das Erleben am Berg, die Schwierigkeiten, der Gipfel oder zumindest das Heil-davon-Kommen.

Perfekte Bildwelten

Mit der Fotografie ist es wie mit vielen anderen Dingen, die sich im Laufe der Zeit entwickeln und verändern: Erlebt man diesen Wandel direkt mit, nimmt man ihn kaum wahr. Die aktuelle alpine Bilderwelt ist für uns eine Selbstverständlichkeit und scheinbar immer das, was man gewohnt ist zu

sehen. Aber, man schaue sich einmal Bergbücher und Magazine an, die vor dreißig oder mehr Jahren veröffentlicht wurden. Nicht nur Ausrüstung und Kleidung haben sich verändert, sondern auch der fotografische Blick. Wir leben heute in einer Zeit perfekter Bilder- und Filmwelten. Das hohe Niveau von Bildmaterial selbst von schwierig zugänglichen Orten, wie Achttausendern, gefährlichen Nordwänden oder tausend Meter hohen senkrechten Granitwänden, sind für uns heute eine Selbstverständlichkeit, die wir kaum mehr als etwas Außergewöhnliches wahrnehmen.

Ein wesentlicher Faktor für diese Entwicklung war der kameratechnische Fortschritt – aber nicht nur. Zwischen Bilderwelt und Bergsteigerwelt entwickelte sich eine gegenseitige Beeinflussung: Es waren die kleineren Kameras, die das Fotografieren maßgeblich erleichterten, es waren aber auch die Entwicklungen im Bergsport selber, die wiederum Impulse auf die Bilderwelt bewirkten. Mit der Digitalisierung erfolgte ein regelrechter Quantensprung; und zwar auf zwei Ebenen: Das Fotografieren wurde mit Digitalkameras entschieden leichter und zusammen mit den fast unbegrenzten Möglichkeiten der Bild-Nachbearbeitung am Computer nahm die Zahl guter Bilder

➔ Berner Alpen

EIGER (1)

In der Eigernordwand zu guten Bildern zu kommen, ist schwer. Die konkave Wand ist nicht so fotogen wie etwa die Granitfluchten im Yosemite – und dazu gefährlicher. Mit Ueli war ich oft dort. Wir stiegen vom Gipfel herunter, kletterten vom Stollenloch hinauf oder ließen uns mit der Longline am Heli einfliegen. Einfach war es nie.

Kletterer: Ueli Steck

Route: Heckmair-Route

Location: Brüchiger Riss, Eigernordwand

➔ Berner Alpen

EIGER (2)

Für ein Filmprojekt brauchten Robert und Daniela Jasper Bildmaterial von der Heckmair-Route. So kletterten wir zu dritt bis zum Schwierigen Riss, wo dieses Bild, inklusive klassischer Halbmastwurfsicherung, entstand.

Kletternde: Robert und Daniela Jasper

Route: Heckmair-Route

Location: Schwieriger Riss, Eigernordwand, Schweiz

➔ Zentralschweiz

FEIERABEND

Dieses Bild entstand auch bei der Erstbegehung der Route *Out of Space* (Seite 68). Röbi stieg dazu zu dem dreiköpfigen Team auf und übernachtete in einer der beiden Portaledges – überraschend bequem und mit bester Aussicht.

Kletterer: Ivan Tresch, Jürgen Bissig und Pascal Siegrist

Route: *Out of Space* (8a+)

Location: Chalchschijen, Maderanertal, Zentralschweiz





Mount Everest

LETZTE SCHRITTE ZUM GIPFEL

Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 2001. Das intensivste Erlebnis an diesem Berg hatte Robert aber 1990, als er mit drei Partnern versuchte, über den schwierigen Westgrat zum Gipfel zu steigen. Wegen zu viel Neuschnee musste er damals umkehren. Trotzdem war es für ihn die eindrücklichste Zeit an diesem Berg.

Kletterer: unbekannt

Route: Normalweg Nordseite

Location: Everest-Gipfel

rasant zu. Vielleicht noch wichtiger war aber die Möglichkeit, die digitalen Bilder öffentlich und weltweit zu verbreiten, ohne auf die klassischen Medienkanäle angewiesen zu sein. Die Kombination von Digitalfotografie und Social Media hatte einen gewaltigen Impact, sowohl auf die Alpinfotografie als auch auf das Geschehen am Berg.

High sein und frei sein

Doch nicht nur die Technik beeinflusste die Fotografie maßgeblich, auch der Bergsport. Mit dem Aufkommen des Freeclimbings in den 1970er Jahren kam auch Bewegung in die Fotografie. Freeclimbing bedeutet Sport. Sport ohne Lebensgefahr, Sport, nicht irgendwo im exponierten alpinen Gelände, sondern meist an kleineren Felsen und oft in der Nähe von Verkehrswegen. Man kletterte nicht um Leben und Tod, sondern es ging um Leistung, Spaß und Rebellion. »High sein, frei sein, Magnesium muss dabei sein«, dichtete Reinhard Karl.

Auch wenn die neue Generation Kletterer kaum mehr etwas mit dem klassischen

Alpinismus am Hut haben wollte, im Grundprinzip funktionierte sie genau gleich. Nach wie vor ging es um Leistung, Wettkampf und Ansehen. Doch ohne Publizität kein Ansehen. Die Devise lautete: Tue Schwieriges und berichte darüber. Aber dafür brauchte es Bilder. Und die waren plötzlich nicht mehr so schwierig zu machen, viel einfacher und risikoloser als in den gefährlichen Nordwänden. Die Bilder waren neu und spektakulär.

Freeclimbing und andere Outdoorsportarten entwickelten sich rasant zu einem boomenden Markt. Damit einher ging eine stete Zunahme von Sponsorengeldern. Sponsoring im Alpinsport funktioniert anders als in den traditionellen Sportarten. Im Tennis ist der Unterschied zwischen dem Weltranglisten-ersten und einem Spieler in den nachfolgenden Rängen gewaltig. Wer an der Spitze steht, ist erwiesenermaßen der Beste und garantiert damit jedem Sponsor eine um ein Vielfaches höhere Medienpräsenz als ein Spieler aus den Rängen weiter hinten. Im Alpinsport lässt sich nur schwer bestimm-

men, wer wirklich gut ist. Den Besten zu ermitteln ist schlicht unmöglich. Wer eine große Medienpräsenz anstrebt – und das ist letztlich für jeden Sponsor der entscheidende Faktor – muss nicht zwingend der Beste sein, er muss sich nur medienwirksam präsentieren. Also war immer spektakuläreres Bild- und Filmmaterial gefragt und zwar selbst aus schwierig zugänglichen Wänden und Bergen. Der Aufwand für Alpinsport-Bilder vervielfachte sich.

Social Media – Hauptsache berichten

Der entscheidende Impact der Digitalisierung auf den Alpinismus erfolgte aber durch die Sozialen Medien. Heute muss niemand mehr die Redaktion eines Magazins oder Senders überzeugen, um seine Bilder zu veröffentlichen. Jeder kann alles hochladen, egal ob außergewöhnlich oder Blender-Material. Was zählt, sind die Klicks und Follower. Das Bauchpinselt das eigene Ego und befriedigt die Sponsoren. Oft reicht es, große Projekte anzukündigen und regelmäßig

vom Anmarsch zum Berg oder aus dem Basislager zu berichten – sei es, wie stürmisch das Wetter ist, wie viel Schnee am Berg liegt, aber auch, wie wichtig es ist, dass man sich große Ziele im Leben vornimmt – eine Portion tiefgründiger Lebensphilosophie kommt immer gut an.

Das Ende der Ikonen?

Die Bilderflut führt dazu, dass kaum etwas Bestand hat. Vorbei die Zeiten der ikonischen Bilder, wie Hermann Buhls Pickel auf dem Nanga Parbat oder Jim Bridwell neben dem legendären Kompressor an Mikrohaaken hängend, bei der ersten Wiederholung der Maestri-Route am Cerro Torre. Diese Bilder wurden nicht zu Ikonen der alpinen Geschichte, weil sie fotografische Meisterwerke sind. Im Gegenteil, ihre fotografischen Schwächen unterstrichen die Einzigartigkeit und Exponiertheit der Situation. Jedes einigermaßen brauchbare Bild von solchen Grenzgängen war eine Rarität. Als Umkehrschluss gilt denn auch die grobe Faustregel: Je perfekter die Bilder, die bei

* Man geht nur ein einziges Mal auf dem Mond spazieren.

»MANCHMAL SAGT EIN SATZ MEHR ALS TAU- SEND BILDER.«

einer Begehung entstehen, desto weniger anspruchsvoll war wohl die Tour.

»Norbert Joos, ich und die Angst«

Spitzenbergsteiger, die von ihrer Tätigkeit leben wollen, sind auf Sponsoren angewiesen und damit zwingend auf Publizität. Etliche von ihnen haben versucht, nach der Begehung einer schwierigen Route Fotos dort nachzustellen, wo es noch möglich war. Vielleicht der beste Kompromiss zwischen dem Anspruch nach spektakulärem Bildmaterial und alpinistischer Leistung. An vielen Orten geht das natürlich nicht. In den exponierten Welten, wo oft nur noch das Überleben zählt, werden auch in Zukunft nur in den seltensten Fällen wirklich gute Bilder gelingen.

Eine herausragende alpinistische Leistung braucht allerdings auch keine spektakulären Bilder. Der Ausnahmebergsteiger Erhard Loretan schreibt über die sensationelle Überschreitung der Annapurna-Gipfel zusammen mit Norbert Joos im Jahr 1984: »Während sechs Tagen waren wir zu dritt: Norbert Joos, ich und die Angst.« Keine Bilder könnten das, was die zwei erlebt haben, nur annähernd so stark wiedergeben wie dieser eine Satz. Ueli Steck brachte von seiner Solo-Durchsteigung der Annapurna-Südwand kein einziges Bild zurück – eine Lawine riss ihm die Kamera aus der Hand. Aber seine Schilderungen des Erlebten im Film »On ne marche qu'une fois sur la lune*« gibt ein viel eindrücklicheres Bild aus dieser Welt der Extreme, als jede Fotografie das vermitteln könnte. Man glaubt, jemandem zuzuhören, der von einem anderen Planeten zurückgekehrt ist.

Als Alpin-Zuschauer sollten wir uns darum bemühen, den Unterschied von Spreu und Weizen zu erkennen. Gleichzeitig sollten wir uns aber auch immer mit großem Respekt bewusst sein, dass hinter dem wirklich Guten zwingend enorm viel Engagement und Können steckt – sowohl im Alpinismus als auch in der Fotografie.

Band Nord Schwarzwald

Bättert · Bühlertal · Murgtal · Bad Herrenalb · Nagoldtal · Schramberg · Ortenau

Luisa Müller hat die Freundschaft (S+), Bättert (Foto: Konrad Nordmann)



Karwendel

Mittenwald | Ahornboden | Gramais | Nordkette | Halleranger | u.a.

Die Kur (S+), Michael Pogreba in fantastischem Karwendeltal (Foto: Martin Krimmer)



das alles - und noch viel mehr - auf
www.panico.de

PANICO ALPINVERLAG